

# "Pfeffer und Salz zu streuen ist mein Anliegen"

Klaus Berger warnt im Karlsruher Roncalli-Forum vor kirchlicher Anpassung

VON ALBERT KÄUFLEIN

Karlsruhe (DT) "Auf die Anpassung folgt die Panik." So lautet, auf einen Satz gebracht, Klaus Bergers Analyse der gegenwärtigen kirchlichen Situation. Im Roncalli-Forum in Karlsruhe hat er am Montagabend zum Thema seines neuesten Buches "Widerworte. Wieviel Modernisierung verträgt Religion?" (Insel Verlag) gesprochen. Mit eingeladen hatte das Katholische Männerwerk. In drei Themenkreisen "Ökumene", "Religion in Deutschland" und "Theologie in Deutschland" nahm Berger kritisch Stellung zu dem "großen Schub an Modernisierung", den sowohl die katholische als auch die protestantische Kirche "gefordert und erlitten" habe. "Noch nie hat sich die Kirche so stark gewandelt wie innerhalb der letzten Jahrzehnte", arbeitete Berger heraus. Am vorläufigen Ende dieses Prozesses stehen laut Berger ein dramatischer Verlust an Mitgliedern und öffentlichem Gewicht sowie eine Schwäche in der Auseinandersetzung mit anderen Religionen - allen voran mit dem Islam. "Die Talsohle der Kirchenkrise ist offenbar durchschritten", meinte Berger gleichwohl mit Blick auf die Religion in Deutschland. Die Kirche der Zukunft wird wieder die Kraft haben, davon ist Berger überzeugt, "das Ärgernis der Botschaft auszuhalten und zu verkünden". Geistliche Zentren und charismatische Einzelfiguren würden die Kirche wieder zu einer missionarischen Kirche machen. "Erst die Versöhnung, dann das Mahl!", lautete eine von Bergers Forderungen zur Ökumene. Jede Abendmahlsfeier solle in sich glaubwürdig Einheit darstellen, oder man solle sie um Gottes willen lassen. Mit der Theologie in Deutschland ist es nach Bergers Auffassung nicht zum Besten bestellt. Das "Herz der Theologie" - damit meint er die Exegese des Neuen Testaments - sei krank: "Die historisch-kritische Methode wird bisweilen unkritisch überschätzt." Dazu komme, dass man die Bibelauslegung zur Kirchenkritik missbrauche. An vielen Stellen sieht Berger ein falsches deistisches Gottesbild am Werk, das heißt, eines, das nicht davon ausgeht, dass Gott wirksam in die Welt eingreifen könne. "Ein Exeget ist ein Anwalt der Bibel", mit diesen Worten hat Berger einmal in einem Interview sein eigenes Selbstverständnis umschrieben. Die Bindung an die Heilige Schrift ermöglicht dem weithin bekannten Theologen in der Tat eine gewisse innere Unabhängigkeit. So lehrt er als Katholik seit 1974 an der evangelischen Fakultät der Universität Heidelberg: "Meine Existenz verstehe ich als eine ökumenische." Das Anliegen seines Faches, des Neuen

Testaments, vertritt er weit über die Hochschule hinaus. Fast möchte man sein Wirken als missionarisch bezeichnen. Über 160 Vorträge hält er im Jahr. Berger scheut keine Diskussion, kein Hörfunk- oder Fernsehinterview. "Die nächste Frage!", fordert er die Zuhörer im Saal bei der Aussprache nach dem Vortrag auf. Berger ist mit unzähligen wissenschaftlichen Publikationen hervorgetreten. Seine Gegnerschaft gilt der liberalen Exegese. Mit manchen seiner Positionen, etwa der Frühdatierung des Johannesevangeliums, ruft er den Widerspruch einiger seiner Fachkollegen hervor. Für Staunen hat jüngst gesorgt, dass er als Exeget sachkompetent zu Fragen der Bioethik Stellung bezogen hat. Seine journalistischen Beiträge offenbaren feuilletonistische Begabung. Manche Autoren haben seine Buchbesprechungen zu fürchten. In dieser Zeitung schreibt er Woche für Woche eine Betrachtung zum Sonntagsevangelium. Berger vertritt, wie er selbst sagt, "eine Theologie des Herzens". Im Zug sitzend betet er das lateinische Brevier der Zisterzienser. Der Spiritualität und Theologie dieses Ordens fühlt er sich eng verbunden. Liturgie ist ihm seit der Kindheit äußerst bedeutsam, von Wallfahrten kann er schwärmen. Damit sind die beiden Quellen genannt, aus denen sich sein Leben speist: die heilige Schrift und der Gottesdienst. Auf diese beiden Ressourcen müsse sich die Kirche besinnen, wenn sie zukunftsfähig sein will. Bergers Stärke liegt darin, dass er schwierige theologische und kirchliche Sachverhalte einfach, aber fundiert, oft bildhaft zur Sprache bringt. Davon konnte man sich auch jetzt wieder im Roncalli-Forum überzeugen. "Pfeffer und Salz zu streuen ist mein Anliegen", formulierte er hintergründig lächelnd. Berger plädierte dafür, die Kategorien "modern" und "unmodern" für die Religion abzuschaffen: "Denn in religiösen Dingen sind fast alle Positionen nach kurzer Zeit erstarrt oder solche von vorgestern unerhört modern."